

Lesung im Ephata, 8.11.2017

Als ich noch klein war...

Als ich noch klein war, so klein, dass mir selbst Grashalme riesengroß erschienen, als ich noch jung war, so jung, dass mir Babys uralt schienen, als ich noch glücklich war, so glücklich dass ich selbst nicht ahnte, da war die Erde ein atmendes Wesen, da war meine eigene Stimme Musik, die von überall her kam, da waren meine Hände fühlende Brücken in die Welt, da waren meine Beine schnell und trugen mich, wenn ich es wollte, überall hin. Damals hatten die Tage noch 25 Stunden und es war nicht ein Mond am Himmel, sondern viele, und sie tanzten Reigen miteinander. Es gab nicht eine Zukunft, sondern viele Zukunften, die miteinander wetteiferten, wahr zu werden...

An eine, der ich schon mal schrieb:

Flügel Schlag im Wind,
schimmernde Augen des Opals,
die Erlen reichen einander die Hände
am verschwiegenen Weiher.
Nach der Fahrt durch die Teichrosen,
wenn Du in den vom Grün überwucherten Garten schaust,
dann erkennst Du darin das Haus,
dessen Fenster allesamt mit Deinem Namen beschrieben sind.

Das Resultat

Weil Du nichts Anderes warst,
als Du sein konntest,
und ich nichts Anderes war,
als ich sein konnte,
ist das,
was zwischen uns war,
nichts das geworden,
was es hätte sein können,
sondern blieb
ein unfertiger Anfang,
ein angefangenes Ende,
oder etwas mittendrin,
das nirgendwo dazwischen stand.

Bei mir daheim

Ein Haus,
hoch wie der Himmel,
nein,
ein Palast,
doch nie vollendet.

Wer zählt die Zimmer darin? Viele sind's,
und in jedem haust eine kleine Welt für sich.

Gehe ich durch das Stockwerk,
das mir am liebsten ist,
komme ich bald zu einer Tür,
deren Namensschild kaum noch zu lesen ist.

Das Zimmer steht leer, lange schon,
es hat aufgehört zu warten,
wird nie aufhören,
sich zu erinnern.

An den Wänden weiße Flecken,
wo deine Bilder hingen.

Am Boden,
Deine Spuren im Staub.
Wie oft steh´ ich an der Tür,
schau hinein,
vorsichtig,
fast furchtsam.
seh´ Dich drinnen,
wie Du früher warst.

Das Knarren des Holzbodens klingt wie deine Schritte,
die Fensterscheiben spiegeln Dich.
Die Tür sollt´ ich wohl versperren,
niemand anderer darf hier herein.
Manchmal war ich versucht,
den Eingang zu vermauern,
doch das konnt´ ich nicht.

1990 geschrieben, leider immer noch (oder immer wieder) sehr aktuell...

Der Aufstand der Ahnungslosen

...beginnt ohne Warnung (zumindest haben wir die Warnungen nicht verstanden) und lässt dem heraufdämmernden Montag vor Schreck seine edle Aktentasche von sich werfen.

Neugierig Unbeteiligte und schuldbewusste Verbrecher treten einander auf die Zehen, um das Bildnis der Widerwärtigkeit ja gut zu inhalieren.

Und sie sehen ganz deutlich den letzten Tropfen aus dem Becher des Wissens verspritzen, der dann leer zurück bleibt, um sanft vor sich hin zu rosten.

Und kaum ist der Stein der Weisen an einer Seifenblase zerschellt, erwarten sie, die Neugierigen, schon wieder den fetten, schwarzen Rauch, der den Schloten entkommt.

Der große Tumult erzeugt wonnevolle Schauer auf den Rücken derer, die immer schon vom Hühnerschlachten ausgiebig und blutig geträumt hatten, und nachher immer beim Aufwachen verschämt feststellten, dass sie Samenergüsse eigentlich für entsetzlich ekelhaft halten.

Jedenfalls, für alles gibt es was zu holen, jetzt, wo die Fesseln der Menschlichkeit bald abgeworfen sind, und die Ideale von den Bäumen purzeln wie die überreifen Äpfel. Ihr dumpfer Aufprall hat vielleicht schon den schlafenden Riesen geweckt, der manchen das Fürchten lehren wird.

Die Sonne der Kultur ist fast untergegangen, ihr tiefrotes Licht durchdringt kaum noch den unendlichen Teppich kahlschwarzer Baumstämme.

Und wo bleiben sie jetzt, die Alles-unter-Kontrolle-Halter, die Alles-beurteilen-Köner, die Alles-Überblicker, die Club 2 - Bänke durchfaseln, widerlich feuchte Händedrucke verteilen, und manchmal über den eigenen geistigen Unrat, den sie von sich geben, bass erstaunt sind. Still sind sie geworden.

Die Klugen sind schon weggefahren, haben ihre Bankkonten in der Schweiz geplündert, die Feigen haben sich ins Haus eingeschlossen, die Wilden, die noch an eine neue Welt glauben, verschanzen sich in den Bergen, die Wilden, die schon wieder an ein neues Reich glauben, scharen den Pöbel um sich.

Zu einem tiefen Himmel hallt das Schmatzen der braunen Würmer hinauf, die so manches Klardenkergehirn auffressen.

Und wer bis jetzt noch mitgedacht hat, dem sei gesagt:

„Entwurmt Euch! Liebet den Frieden, doch seid wachsam und kämpft, wenn nötig! Und wenn Ihr schießen müsst, dann auf die richtigen! Alles klar?“

Prolog

Schau ich hinüber
zu dem wackligen Turm aus Holz,
fliegt dort eine alte Möwe auf
ihr Gefieder zersaust,
vom Wind getrieben.
Im Spiegel Deiner Seele aber
sehe ich den Phönix
mit seinem Federkleid aus Purpur und Gold,
der sich von seinem Thron erhebt
die Welt zu regieren.

Variation

Von den Schwingen des Phönix getragen bist Du zu mir gekommen. Du hast mich gefunden, ganz ohne Mühe, ich brauchte nur mehr die Hand auszustrecken. Nun stehst Du an meiner Seite, es ist eine Zeit der Freude angebrochen. Doch mein Land ist nicht Dein letztes Ziel, nur eine Station auf der Reise. Morgen schon kehrt er zurück, der goldene Vogel, Du wirst Dich von ihm forttragen lassen. Und ich werde Dir nachsehen, auf dem Flug in die lockenden Weiten. Dann werde ich mich umdrehen, und mich zurückbegeben in mein altes Leben. Was gewesen ist, wird allmählich die Konturen eines Traumes annehmen. Diesen werde ich immer wieder träumen, bis hin zur allerletzten Nacht.

Die Mumie

So lange lebt und ruht der Pharao schon in seinem steinernen Grab, der Pyramide aus 1000 dunklen Granitblöcken, dort, wo die Weite nur ein ferner Traum sein darf. Doch einmal - alle 77 Jahr, da ist es soweit, da steht er einfach auf, wickelt sich aus seinem weißen Bindenkleid heraus,und geht auf Urlaub, einfach so.

Und wo fährt er hin? Übers Meer hin, auf nach Sougia geht's, dem Reich des Lebens und der Freude. Dort sieht man ihn dann unter den zartgrünen Tamarisken sitzen, dem wohltönenden Glockenspiele lauschen, das an Silberfäden hängt und in der frischen Brise von der See her munter schwingt.

Ruhig blickt er in die Weite des Wassers und des Himmels, ein unendliches Geschenk.

Doch so schnell ist die Zeit wieder vergangen, und es heißt zurückkehren, zurück ins Bindenkleid, zurück in die Granitblöcke seiner Heimat.

Und Sougia, das Meer, das Glockenspiel, all das wird alsbald zur schwindenden Erinnerung. Für die nächsten 77 Jahr....

JINDRA

Ich bin JINDRA.
Manche Faune verehren mich
Als ihren Gott.
Doch ich bin einfach
Wie ich bin.
Ich bin tausend Mal älter als du,
und doch noch manchmal dein Kind.
Meine Füße sind aus purem Licht,
ich schlafe in Beethovens Mohnblüten.
Springen kann ich hoch wie ein Baum,
laufen schnell wie ein Windhund
und schweben wie eine Feder.
Wenn du mich auf deiner Schulter sitzen lässt.
Dann werde ich dein Sommer sein.

Grantig sein

Splitterwelt und Todesträume,
Wiegenlied des Henkerbeils,
zerbiss'ne Ratte im Kanal,
heute bin ich grantig,
verdammst noch `mal.

Die Trompeten (für meinen Bruder)

Mai 2016

Wenn die Trompeten des Todes mir das Leben fortblasen...
dann falle ich...
dann falle ich in eine grundlose Tiefe...
in den Ozean der göttlichen Liebe.

Der Torwächter

Stumm und steinern steht er da,
der Torwächter,
aus schwarzem Basalt, für die Ewigkeit geschaffen,
dem nagenden Zahn der Zeit hält er stand.
Doch das Tor in die 7.Dimension,
das zu bewachen sein Schicksal ist,
das gibt es längst nicht mehr.
Nur noch eine dichte Mauer.
Doch der Torwächter wacht...
Unverdrossen, unbeirrt.
Er hofft, er träumt,
er wacht...

Sougia 2017

Jul 2017

Was das Meer uns flüstert?

Unendlich blau, unendlich weiß,
ein Rauschen Tag und Nacht,
ein Schwingen auf und ab.

Ich nähre dich,
ich trage dich,
ich verschlinge dich.
Du kommst aus mir,
ich bin du!

Herbstblätter

Okt 2017

Mein Leben, das schreib´ ich auf kleine Blätter Papier, jeden Tag ein Blatt, es werden immer mehr. Wenn es mich freut, dann setze ich die Blätter zu einem Roman zusammen, immer wieder von neuem, zu einem neuen Werk. Und ab und zu, da fährt ein Windstoß hinein, und alles ist wieder anders...

Und ich ordne sie wieder an, meine Lebenstage, wieder eine neue Wendung, wieder eine neue Folge im Spiel des Lebens, immer bleibt es spannend und ich lasse mich von meiner eigenen Vergangenheit überraschen.

Manches ist verblasst, vergilbt, nicht mehr zu lesen, dann schreibt es meine Erinnerung neu, schafft ein neues Lebenswerk.

Und irgendwann wird das letzte Blatt zu beschreiben sein, wer kann sagen mit welchem Text. Und dann: ein Buch hinterlassen, oder ganz am Schluss ein Freudenfeuer anzünden mit den einzelnen Zetteln?

Man wird sehen...

Herbstmond

Nov 2017

Über den dunklen Praterauen, ganz still, da steht ein voller Mond und leuchtet mir entgegen. Der Herbstmond ist´s, der Erntemond.

Was gibt es zu ernten, was gilt es zu bewahren?

Weitermachen wie bisher, oder doch ein Sprung woanders hin zu wagen?

Zu lange betrachten, was schon welkt, oder die Blätter fallen lassen, und die Wandlung wagen?

So viele Fragen, und nur ein Mond, der unbeirrt am Himmel steht.

So geh ich weiter, meinen Antworten entgegen.

Zugabe: Vom Texte Lesen

häufig lese ich Gedichte,
einfach so,
in einen frischen Tag hinein.
Ab und zu kommt es vor,
dass ich ein Gedicht dabei ertappe
wie es zurück liest.
So ein Gedicht liest dann einfach mich.
Es schaut mir gerade ins Gesicht und liest mich.
Ich wehre mich dann...
und lese zurück.
So lesen wir dann einander,
ohne Unterlass, mit aller Kraft,
bis wir beide erschöpft am Boden liegen.
Dann sind wir fertig miteinander.
und die Lesung ist zu Ende.
Wir haben einander ausgelesen.
Und – vielleicht - etwas gelernt voneinander.
Und gehen wieder unsere Wege.